

Jubiläumstagung Rio+ 20 Jahre ANU Bayern

AkteurInnen der Bildung für nachhaltige Entwicklung diskutieren die großen und kleinen Herausforderungen in einer Welt in Bewegung

Unter dem Motto „Welt in Bewegung“ lud die ANU Bayern vom 27. bis 29. Juni 2012 zu einer großen Jubiläumstagung in das Zentrum für Umwelt und Kultur (ZUK) nach Benediktbeuern ein. Denn vor 20 Jahren fand die legendäre UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro statt. Unabhängig davon, aber im Geist der Zeit geeint, gründete sich 1992 auch die Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU), Landesverband Bayern. Ein ambitioniertes Programm mit renommierten ReferentInnen eingebettet in einen lebendigen Rahmen, mit einem großen Festakt, Musik, Tanz und Zeit zum Austausch, bot den rund 150 TeilnehmerInnen aus Bildung, Umweltverbänden, Politik und Verwaltung die Gelegenheit Brücken von den Alpengipfeln zum Zuckerhut, von der Theorie zur Praxis und zur Zukunft der Umwelt- und Nachhaltigkeitsbildung zu schlagen. Die Ereignisse der Vergangenheit – gipfelnd in der Folgekonferenz Rio+20, die einige Tage vor der ANU-Tagung stattfand – gaben nicht nur Anlass zum Feiern. Die AkteurInnen blickten in Impulsreferaten, Talkrunden und in den Arbeitsgruppen auch den großen Herausforderungen der Zukunft ins Auge.

Schwung, Innovation und neue Aspekte brachte die Gruppe „**Jugend in Aktion**“ in die Tagung: StudentInnen des Masterstudienganges „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt führten, ausgerüstet mit Handys, Mikrofonen und Stiften, gezielte Interviews mit den TagungsteilnehmerInnen, ReferentInnen und AkteurInnen. Sie stellten ihnen Fragen zur Nachhaltigkeit und wollten herausfinden, welche Rolle die Jugendlichen dabei spielten. Statements und Bilder der Interviewten wurden von den jungen Leuten direkt ins Netz gestellt und verschiedene Zitate wurden in den Tagungsräumen zum Nachlesen an Wäscheleinen aufgehängt.

Aufeinander aufbauende Kernthemen beleuchteten während der Tagung vielfältige Aspekte der Bildung für nachhaltige Entwicklung rund um den Rio-Prozess.

ANU Bayern e.V.
Landesgeschäftsstelle
81373 München
Welserstr. 23

Tel 089-519 964 57
Fax 089-769 36 51
Email: bayern@anu.de

SprecherInnenrat:

Marion Loewenfeld (1. Vorsitzende)
Caroline Fischer (stellv. Vors.)
Monika Keck (Schatzmeisterin)
Julia Lemmerz (Schriftführerin)
Annette Berger
Dagmar Blacha
Nick Fritsch
Maria Hermann

Bankverbindung

Raiffeisenbank am Rothsee eG
BLZ 764 614 85
Kto.-Nr. 89 400

Wir sind als gemeinnützig anerkannt.

Fokus: Wendepunkte – globale Herausforderungen und Visionen

Unter dem Fokus des ersten Abends „Wendepunkte – globale Herausforderungen und Visionen“ stimmte **Prof. Dr. Franz Josef Radermacher**, Professor für Informatik an der Universität Ulm und u.a. Mitglied des Club of Rome, die TeilnehmerInnen auf die Tagung ein. Den Titel seines Vortrags „Die Zukunft unserer Welt. Navigieren in schwierigem Gelände“ nahm Radermacher zum Anlass, seine teils provokanten Thesen und düsteren Zukunftsszenarien zu den internationalen Entwicklungen, bezogen auf Politik, Ökonomie, Ökologie und soziale Lage darzustellen. Seine schlimmste Befürchtung, die „Brasilianisierung der Welt“, die die Lebensbedingungen von 90 bis 95 Prozent aller Menschen durch Machteinsatz zu Gunsten weniger „Plünderer“ drastisch verschlechtern würde, stellte er als wahrscheinliche Entwicklung in Aussicht. Einzige Chance dies zu verhindern sei eine globale Kooperation in Form einer Global Governance, einhergehend mit technischen Innovationen und weltweit „grünem“ Wachstum. „Ohne Wachstum wird es keine nachhaltige Welt geben“, so Radermacher. Dabei ist er Vertreter für die weltweite Einführung einer ökosozialen Marktwirtschaft. Den Akteu-rlInnen gab er mit auf den Weg, dass Bildung die absolute Schlüsselfrage für die Lösung der weltweiten Probleme darstelle. Denn wenn man überhaupt eine Chance haben wolle, die Welt zu retten, müsse man verstehen, wie Medien, Politik, Gesellschaft etc. global instrumentalisiert werden. Klimaneutral zu leben (z.B. durch Ausgleichszahlungen), Ressourcen aufbauen oder schützen (Aktion Plant for the Planet, in Land investieren) und sich möglichst international zu vernetzen sind Dinge, die laut Radermacher jeder zur Rettung der Welt beitragen kann, auch wenn er oder sie nur einer von sieben Milliarden Menschen sei. Nach einer lebhaften Diskussion mit Nachfragen, kritischen Anmerkungen und Vorschlägen, was zu tun ist, hatten die TeilnehmerInnen verschiedene Möglichkeiten bei einem abendlichen Programm ihren Tag entspannt zu beschließen. Sei es bei einer Nachtwanderung unter einem grandiosen Sternenhimmel, bei einer Lesung aus dem Buch „**global.patrioten – Begegnungen, Positionen und Impulse zu Klimagerechtigkeit, Biologischer und Kultureller Vielfalt**“ oder in entspannter Runde am Lagerfeuer.

Fokus: Jenseits von Rio – Was bleibt auf der Agenda?

Der Donnerstagmorgen stand zunächst im Fokus „Jenseits von Rio – Was bleibt auf der Agenda?“ Per Videobotschaft sandte der Schirmherr der Tagung, **Dr. Marcel Huber**, Bayerischer Staatsminister für Umwelt und Gesundheit, Glückwünsche zum 20jährigen Jubiläum der ANU Bayern. Er betonte nochmals die lebendige und konstruktive Zusammenarbeit zwischen der ANU Bayern und dem Umweltministerium. Die aus den Mitteln des Umweltfonds und über die Förderung Umweltstationen geförderten Maßnahmen seien wertvolle Impulse für die Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Dann trat „Putzfrau“ **Riccarda Schamberger** (hauptberuflich Umweltbildungsreferentin im Franziskuswerk Schönbrunn) als Schauspielerin auf die Weltbühne des „Zentrums für Unfug und Klamauk“, um mal so richtig auszumisten, aufzuräumen und sauber zu machen. Sie ermittelte und verglich anhand der Schuhgröße den ökologischen Fußabdruck einiger TeilnehmerInnen und ReferentInnen, ließ die TeilnehmerInnen Überflüssiges entsorgen, und mit einem Erdball spielen und sorgte damit für vergnügliche, aber auch nachdenkliche Stimmung. Abschließend forderte sie ihr Publikum auf, Freunde mit ins Boot zu nehmen und mit ganz viel Lust und Liebe in die Zukunft zu gehen, auch wenn diese manchmal etwas fragwürdig erscheine.

Annette Dieckmann, 1. Vorsitzende der Bundes ANU, rügte mit den Worten „viel Lärm um alles“ den enttäuschenden Ausgang der vorangegangenen Rio+ 20-Konferenz, die uns Herausforderungen überlasse, „die wir schier nicht bewältigen können“. Sie stellte fest, dass eine Transformation in eine nachhaltige Gesellschaft derzeit in weite Ferne gerückt sei. „Pioniere, bitte übernehmen“, rief sie die ANU-Mitglieder und TeilnehmerInnen auf. Dabei stellte sie die Frage in den Raum, in welchen Handlungsfeldern Pionierkraft eingesetzt werden solle. Und sie erinnerte nochmal daran, dass der Rio-Prozess keine Erfolgsstory sei, der Lust auf mehr mache. Dennoch gebe es ermutigende Aspekte im Prozess, zum Beispiel dass von den 1.500 ausgezeichneten Projekten der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Deutschland 950 Projekte im außerschulischen Bereich angesiedelt seien, dem Kernbereich der ANU.

Professor Dr. Manfred Niekisch, Direktor des Frankfurter Zoos und Sachverständiger der Bundesregierung in Umweltfragen, spannte in seinem Impulsreferat „Der Geist von Rio – die Weltkonferenzen und ihre Auswirkungen“ den Bogen von Rio 1992 zu Rio 2012 und schaute aus seinem Blickwinkel auf den internationalen Nachhaltigkeitsprozess. In Rio 1992 sei erstmals von den obersten Regierungsstellen vieler Länder anerkannt worden, dass es einen Zusammenhang zwischen Umwelt und Entwicklung gebe, so schildert er den Geist von damals. Die Konferenz habe viele Konventionen mit auf den Weg gebracht und auch die Zivilgesellschaft war aufgerufen, sich zu beteiligen. Dieser Geist schwand nach und nach mit den Folgekonferenzen. Insgesamt machte sich Enttäuschung und Ernüchterung breit, angesichts der beschlossenen, aber nicht umgesetzten Maßnahmen. So auch bei der Mitte Juni 2012 abgehaltenen Konferenz Rio+ 20, bei der weder Fahrpläne noch eine Berichtspflicht verabschiedet wurden. Ziele, wie die UNEP grundsätzlich zu stärken, seien gescheitert. Niekisch forderte dennoch dazu auf, zu beachten, dass diese Konferenzen die einzigen internationalen völkerrechtlichen Foren seien. Außerdem passiere im Umfeld der Konferenzen, z.B. bei den NGOs, sehr viel. Kleine ethnische Gruppen traten hier in Verbindung zueinander und zeigten in vielen kleinen Beispielen auf lokaler Ebene, wie Nachhaltigkeit funktioniere – und dabei könne man erkennen, dass die Prozesse auf lokaler Ebene sich weltweit sehr ähneln. Für Niekisch sind Biodiversität und Klima der ökologische Rahmen, sozusagen das Fundament, auf dem alle zivilisatorischen Prozesse, die kulturellen, sozialen und ökonomischen

Dinge stattfinden. Dieses Fundament sei jedoch begrenzt. „Und wir sprengen diese Grenzen“, so Niekisch. Er verweist dabei auf die Biodiversitäts-Konvention (CBD), ein internationales Umwelt-Vertragswerk, das in Rio ausgehandelt und, im Gegensatz zur Agenda 21, völkerrechtlich bindend ist. „Doch aufschreiben kann man vieles, solange es eine andere Organisation gibt, die anderes sagt“, so Niekisch. Dabei verweist er auf den Vortrag von Prof. Radermacher und die Widersprüchlichkeiten zwischen der Konvention und den Abkommen der Welthandelsorganisation. Da wenige Firmen Monopole in der Hand haben, verarmen die Flächen und seien für die Biodiversität verloren. Vielfalt sei jedoch die Voraussetzung für Ernährungssicherung, Risikovorsorge und Lebensqualität. Schutz der Biodiversität, Klimaschutz, Artenschutz und Armutsbekämpfung sind daher zentrale Elemente in der Diskussion jenseits von Rio. Insbesondere die nicht marktfähigen Ökosystemleistungen müssten daher aufgewertet werden. „Wir dürfen und müssen natürlich Vieles nutzen, aber diese Nutzung muss nachhaltig erfolgen, um die biologische Vielfalt zu erhalten“, so Niekisch. Denn die biologische Vielfalt sei die Basis der Evolution des Lebens und diese Basis schmälern wir mit unserem Handeln.

Den Bogen von der Theorie zur Praxis spannten die Pioniere der Nachhaltigkeit in einer lockeren **Talk-Runde** „**Der Nachhaltigkeit ein Gesicht geben**“. Moderiert von Barbara Benoit von der Leuphana Universität Lüneburg machten die ANU-Mitglieder Caroline Fischer, Klaus Hübner, Thomas Ködelpeter, Steffi Kreuzinger und Lukas Laux – alle mit ganz unterschiedlichen Wurzeln und Schwerpunkten in ihrer Nachhaltigkeitsarbeit – den Beginn des Nachhaltigkeitsprozesses in der Bildungsarbeit der ANU Bayern sichtbar. Sie schilderten aus ihrer Sicht, wie sie in ihrer praktischen Arbeit an die Rio-Konferenz und die Agenda 21 ange-dockt haben. Sie beschrieben die Aufbruchsstimmung, die damals herrschte, mit dem Willen gemeinsam etwas zu verändern. Seien neue Formen der Vernetzung zu finden, neue Methoden in der Bildungsarbeit auszuprobieren, Bürgerbeteiligungen anzustoßen oder in der Kinder- und Jugendarbeit ökologische Kinderrechte zu verankern gewesen – die Pioniere leisteten „ganze“ Arbeit in ihrem Bereich, die für den Nachhaltigkeitsprozess in Bayern maßgeblich war. Allen gemein ist die Freude, das Engagement und der Ideenreichtum, mit denen sie ihre Arbeit – auch heute noch unvermindert – anpacken.

Mit diesen positiven Eindrücken verteilten sich die TeilnehmerInnen in verschiedene **Arbeitsgruppen**, um dort selbst kreativ zu werden und zu hinterfragen: „Was steht auf unserer Agenda?“ Die ReferentInnen der Arbeitsgruppen stellten unterschiedliche Projekte, z.B. aus dem Globalen Lernen, dem künstlerischen und philosophischen Bereich oder aus der Lokalen Agenda 21, vor. Die TeilnehmerInnen lernten, auch in praktischen Übungen, neue Methoden und Ansätze kennen. Sie diskutierten und erarbeiteten Visionen, Ideen und Fahrpläne für die eigene Arbeit und für mögliche Vernetzungen untereinander.

Fokus „Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) nach Johannesburg“

Unter dem Fokus „Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) nach Johannesburg“ ergriff **Prof. Dr. Gerhard De Haan** von der Freien Universität Berlin und Vorsitzender des Nationalkomitees der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ das Wort. In seinem Vortrag blickte er zurück auf die Entwicklung seit Johannesburg 2012 und dem Start der Bildungsdekade. Er warf jedoch auch einen Blick auf das nahe Ende der Dekade und stellte Wege dar, wie der Prozess der Bildung für nachhaltige Entwicklung international weitergeführt werden könnte. „In Deutschland ist die Dekade am besten gelaufen, ich glaube, das darf ich sagen“, so De Haan. Gleichzeitig zeigte er aber auch seine Enttäuschung über das in Rio+ 20 verabschiedete Abschlussdokument mit dem Titel „The future we want“. Insbesondere die Bildung sei hier marginalisiert. Daher müsse spätestens auf der UN-Generalversammlung im Jahr 2014 in Japan eine Entscheidung über mögliche Folgeaktivitäten nach der Dekade getroffen werden. Mögliche Alternativen seien zum Beispiel eine weitere Dekade oder ein Weltaktionsprogramm. „Denn wenn wir ehrlich sind, so haben wir nur ca. ein Drittel dessen erreicht, was erreicht werden sollte“. Bei einer Folgeaktivität plädiert er daher dafür, den politischen Rahmen stärker zu berücksichtigen und an diesen Stellen auch deutlich zu machen, dass es nicht kosten- und aufwandsneutral sei, Bildung für nachhaltige Entwicklung zu implementieren. Diese These stieß auch bei den TeilnehmerInnen auf rege Zustimmung. In einer anschließenden Diskussion regten sie beispielsweise an, die Erwachsenen als Zielgruppe stärker in das Bildungsprogramm aufzunehmen und für Umweltbildungsmaßnahmen eine Art Zertifikat zu vergeben (z.B. einen Nachhaltigkeitspass), der die gelernten Kompetenzen widerspiegelt. Außerdem wurde mehr Kontinuität in der Bildungsarbeit gefordert, denn die Förderungen gingen in der Regel nicht über die Modellprojekte hinaus, aber nur eine Verstetigung der guten Ansätze brächte auch Erfolge.

In einer anschließenden weiteren Talk-Runde zum Thema „Verankerung von BNE“ forderte Barbara Benoist diesmal „Netzwerk-ArchitektInnen“ auf, ihre Netzwerke, die sich in der ANU Bayern nach 2002 entwickelt haben, vorzustellen. Eingeladen waren dazu Heidrun Albrecht vom Runden Tisch Mittelfranken, Nick Fritsch, der den Marketingprozess des Qualitätssiegel Umweltbildung.Bayern begleitet, Marion Loewenfeld, die über die Lernpartnerschaft Zukunft in München berichtete, Anke Schlehufner, die in dieser Runde die Berufsbegleitende Weiterbildung Umweltbildung / BNE vertrat, und Ulrike Schaefer von Leuchtpol gGmbH, Regionalbüro Bayern. In diesen Netzwerken vernetzen sich die BildungsträgerInnen der Bildung für nachhaltige Entwicklung auf sehr unterschiedlichen Ebenen, zum Beispiel mit außerschulischen und schulischen BildungsträgerInnen, mit Verbänden und der Kommunalpolitik, mit MultiplikatorInnen oder mit Wirtschaftsunternehmen. Die meisten neuen NetzwerkpartnerInnen sind zuvor noch nicht oder kaum mit Bildung für nachhaltige Entwicklung in Berührung gekommen. Insofern empfanden alle „Netzwerk-ArchitektInnen“ es sehr spannend, die Kon-

takte zu verbessern, voneinander zu lernen, Bezüge gemeinsam zu entwickeln – und, wenn möglich, die Bildung für nachhaltige Entwicklung auch bei den PartnerInnen zu verankern. Der Austausch und die Zusammenarbeit sei inspirierend, man lerne sich gegenseitig gut kennen und sich wertzuschätzen. Als Anstoß für die TagungsteilnehmerInnen stellten alle fünf Befragten fest, dass es sich lohne zu netzwerken: Man knüpfe neue Kontakte, hole nicht nur die alten Hasen, sondern neue Zielgruppen mit ins Boot und bringe ungeahnte Talente zum Blühen. Wünsche an die Bildung von Netzwerken waren, die Chance darauf, sie zu verstetigen, sich auch zunehmend mit Schulen zu vernetzen und selber den Spagat zwischen dem inhaltlichen Anspruch an die eigene Arbeit und der Inklusion der PartnerInnen zu schaffen.

Zu welchen „Großereignissen“ ein Netzwerk in der Lage ist, das stellten **Dr. Wolfgang Schürger**, Beauftragter für Umwelt- und Klimaverantwortung der Ev. Landeskirche Bayern, und **Maria Hermann** vom Bund Naturschutz Weilheim-Schongau, beide im Kampagnenteam Umweltbildung.Bayern, vor. „Gscheit essen - mit Genuss und Verantwortung“ lautet 2012 die Mission der dritten Kampagne des Qualitätssiegels Umweltbildung.Bayern. Die rund 128 PartnerInnen haben sich mit dem Fokus auf „Ernährung“ auch diesmal wieder dem deutschen Schwerpunktthema 2012 der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ angeschlossen. In ganz Bayern fanden und finden Veranstaltungen rund um dieses Motto statt. Bei Aktionen in Fußgängerzonen, auf Kulturfesten, Kochevents, in Seminaren und bei zahlreichen weiteren Veranstaltungen laden die NetzwerkerInnen zum Genießen, Ausprobieren, Entdecken und Diskutieren ein. Ziel ist vor allem über den Lust-Aspekt die Verantwortung für einen gesunden, nachhaltigen Lebensstil in der breiten Öffentlichkeit zu verankern. Ins Gespräch mit neuen Zielgruppen kommen die MultiplikatorInnen insbesondere durch die Eat-In-Aktionen: So werden beispielsweise auf öffentlichen Plätzen, in Schulen, Bildungseinrichtungen etc. große Tafeln aufgebaut, man isst gemeinsam redet dabei über gesundes, biologisches und fair gehandeltes Essen. Auch in diesem Rahmen kamen neue Kooperationen, z.B. mit UnserLand e.V., Schulen, Agenda 21-Initiativen, KünstlerInnengruppen etc. zustande und alle bisher abgelaufenen Eat-In-Aktionen brachten einen großen Zulauf.

Eine Kostprobe von einer großen Tafel, so wie sie bei einer Eat-In-Aktionen aussehen könnte, gab es für die TagungsteilnehmerInnen auf dem **Markt der Möglichkeiten** zu sehen, der von Andrea Gummert, Bildungsreferentin bei ZIEL 21, organisiert wurde. PartnerInnen von „Umweltbildung.Bayern“ stellten einige ihrer Aktionen vor. Aber auch weitere bundesweite und bayerische Initiativen und Organisationen präsentierten ihre vielfältigen Projekte zur Bildung für nachhaltige Entwicklung, ließen die TagungsteilnehmerInnen in bunten Aktionen mitspielen, mitraten, anfassen und staunen. Diese nutzten auch hier die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen und Pläne für neue Kooperationen zu schmieden.

Fokus: 20 Jahre ANU Bayern

Ein gelungenes Fest war die am Donnerstagabend stattgefundene Jubiläumsfeier der ANU. Nach einem kurzen Rückblick auf wesentliche Entwicklungen und Ergebnisse der letzten 20 Jahre von Marion Loewenfeld, der Vorsitzenden der ANU Bayern, und einem Grußwort von Annette Diekmann, der Vorsitzenden der Bundes-ANU, hielt **Ludwig Sothmann**, Präsident des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern, im Rahmen eines Festakts eine feierliche Rede, in der er u.a. die Leistungen und Verdienste der ANU Bayern würdigte. **Prof. Dr. Gerhard de Haan** zeichnete im Anschluss daran die ANU Bayern für ihren Aktionsplan als Offizielle Maßnahme des Nationalen Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ aus. Nach einem schmackhaften biologischen und regionalen Buffet wurde in fröhlicher, ausgelassener Stimmung, genial musikalisch begleitet von der Gruppe **Zwetschgndatschi**, gefeiert, getanzt geredet und gesungen.

Fokus: Rio 2012 – Green Economy und die große Transformation

Am Freitag richteten die AkteurInnen zunächst ihren Fokus auf „Rio 2012 – Green Economy und die große Transformation“. Sie wurden dabei begrüßt von **Dr.-Ing. E. h. Fritz Brickwedde**, Generalsekretär der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Er verwies nochmals darauf, dass es ohne den Rio-Prozess und die Agenda 21 die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ nicht gegeben hätte. Rund ein Viertel der Fördermittel der DBU fließen in den Bereich Umweltkommunikation. Er forderte trotz des enttäuschenden Ausgangs von Rio + 20 und dem hier sichtbar gewordenen Bedeutungsverlust der Europäer, dazu auf, nicht zu resignieren, nicht auf der Visionsebene hängen zu bleiben, sondern konkrete Projekte anzugehen. Denn es bestehe die Chance, dass Länder wie China etwas Positives von uns übernehmen, beispielsweise die Energiewende, die ein entscheidender deutscher Beitrag sei. Diese erfordere jedoch nicht nur technische Entwicklungen, sondern sei eine gesellschaftspolitische und kulturelle Herausforderung. Hier sei die Umweltbildung gefragt, mit viel Kraft und Kreativität innovative Ansätze zu erarbeiten. Dies weiterhin zu unterstützen und auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit, darauf freue sich Brickwedde.

Prominent ging es auch nach diesem Beitrag weiter: **Tilman Santarius** von Germanwatch e.V. schlug in seinem Vortrag den Bogen von der Green Economy zum ökologischen Gesundheitskrampf. Dabei beurteilte er die Geschehnisse in Rio 2012 aus erster Hand und ließ die mageren Ergebnisse des Gipfels kurz Revue passieren „Man hat hier im Wesentlichen beschlossen, dass man bald etwas beschließen müsse“, so Santarius. Dabei bezeichnete er große Teile des 50-seitigen Abschlussdokuments als leere Rhetorik und heiße Luft. Im Gegensatz zu Rio 1992 sei es heute fünf nach zwölf – etliche Umweltschäden seien bereits unumkehrbar eingetreten. Die Faktenlage spräche also nicht für sich, die ökologischen (und sozialen) Herausforderungen seien größer als je zuvor.

Die auf der Rio-Konferenz diskutierte Initiative zur Green Economy nahm Santarius in seinem Vortrag kritisch unter die Lupe. Die Idee sei, Ressourcenverbrauch vom Wachstum zu entkoppeln. Dass diese Strategie alleine nicht ausreiche, um ökologische Nachhaltigkeit zu erzielen, dafür nannte Santarius drei Gründe: Erstens den „Rebound Effect“: Immer wenn Menschen mehr Geld in der Tasche haben, konsumieren sie mehr, was letztendlich noch mehr Ressourcenverbrauch bedeute. Zweitens den „Return on Energy“ Effekt: Wir können froh sein, wenn wir mit den erneuerbaren Energien den heutigen Energiebedarf decken können, doch die Wachstumsvorstellungen für die Energieerzeugung insgesamt sind nicht adäquat. Denn im Vergleich zur Nettoenergiebilanz von beispielsweise Erdöl, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch 1 zu 100 betrug (nur eine Einheit Energie musste hineingesteckt werden, um das 100fache an Energie herauszuholen), haben die erneuerbaren Energien eine weniger günstige Bilanz. Bei der Windkraft liege das Verhältnis an günstigen Standorten 1 zu 20, bei Photovoltaik 1 zu 4 bis 10, und der Mais für Sprit hat eine Energiebilanz von 1 zu 1,8. Die Vorstellung, im „erneuerbaren Zeitalter“ gäbe es Energie aus der Sonne in Hülle und Fülle, sei eine Utopie. Stattdessen wird es in einer post-fossilen Weltwirtschaft die Gesellschaft immer mehr Kraft und Aufwand kosten, Energie bereitzustellen.

Drittens nennt Santarius den „Rich-Country Illusion Effect“: Es sei oft eine Illusion, dass die Umwelteinflüsse aufgrund des technischen Fortschritts in der Produktion geringer werden. Fakt ist, dass Deutschland und auch andere Industrienationen ihre Produktion in andere Länder verlegen, z.B. nach China. Produktionsbezogen ist daher ein Rückgang von rund 20 Prozent der Emission gegenüber 1990 erfolgt, die konsumbezogene Emission ist jedoch in diesem Zeitraum sogar leicht angestiegen.

Mit diesen Argumenten stellte Santarius das Konzept von „Green Growth“ in Frage. Die große Transformation zu einer nachhaltigen Gesellschaft kann seiner Ansicht nur erfolgen, wenn wir uns neben technischen Effizienzverbesserungen zugleich ökologisch gesund schrumpfen. Dazu nennt er vier Strategien:

1. Den Markt korrigieren durch Subventionsabbau, Emissionshandel und über Ökosteuern.
2. Die Marktökonomie eindämmen durch Leitplanken, also klare ökologische Grenzen für die Weltwirtschaft.
3. Produktivität vom Markt in die Gesellschaft verlagern, also bisher durch die Geldökonomie abgewickelte Produktion und Dienstleistungen durch nicht-geldlich entlohnte Produktion in „Social Commons“ zu organisieren. Bisherige Prozesse der ständigen Inwertsetzung, wie Kindererziehung, Altenpflege etc., sollten wieder durch Gemeingüterwirtschaft, Kooperationen und soziale Netzwerke vom Geldmarkt entkoppelt werden. Beispiele sind etwa Gemeinschaftsgärten oder Bürgerenergiekooperativen.
4. Den Menschen vom Homo Economicus wieder zum Sozialwesen entwickeln. „Den Glauben an Wachstum haben wir mental stark verinnerlicht. Noch vor 100 Jahren war wirtschaftliches Wachstum nicht so wichtig“, so Santarius. Früher galten Werte und Tugenden, wie Fleiß und Güte. Der Wunsch ständig

zu wachsen habe sich erst in den 60er Jahren in den Köpfen der Menschen eingemistet. Daher sollten wir den Wohlstand neu denken und Lebensqualität statt quantitatives Wirtschaftswachstum anstreben. Dadurch hätten wir sogar einen Wohlstandsgewinn, ein Leben jenseits des steten Wachstumszwangs. Die Herausforderungen der großen Transformation seien also mehr, als die Wirtschaft nur zu „begrünen“.

In einer anschließenden Diskussion freuten sich viele TeilnehmerInnen über den ermutigenden Vortrag, der der Umweltbildung eine Handlungsperspektive gebe. Es wurde herausgearbeitet, dass eine „Bottom-up-Bewegung“, so wie Santarius sie ein Stück weit beschreibt, natürlich auch durch politische Rahmenbedingungen unterstützt werden müsse. Doch Santarius ist auch der Meinung, dass eine partielle Deglobalisierung stattfinden müsse. „Es kann nicht sein, dass eine Jeans in acht verschiedenen Ländern stückchenweise angefertigt werde, um diese dann im neunten Land zu verkaufen“, so Santarius. Auszusteigen aus der Konsumwelt sollte jedoch nicht mit „Verzicht“ betitelt werden, sondern als Wohlstandsgewinn auf eine andere Art durch den Zugewinn von „neuen“ Werten, wie Familie, Gemeingüter, soziale Netzwerke etc. Dieser Gedanke müsse jedoch wiederbelebt werden.

Im Anschluss an diesen belebenden und inspirierenden Vortrag ging es für die TagungsteilnehmerInnen weiter in die Praxis. In sechs verschiedenen **Arbeitsgruppen** lernten sie innovative Beiträge aus der Praxis der Bildung für nachhaltige Entwicklung kennen. Dabei wurden Methoden für verschiedene Zielgruppen anhand unterschiedlicher Themen, wie ein internationales Jugendforum zum Thema Biodiversität (Go4Biodiv), ein Projekt mit MigrantInnen, eine Energiegenossenschaft oder Projekte zum Klimawandel für 6- bis 12-Jährige vorgestellt, teils erprobt und weiterentwickelt.

Fokus: Quo Vadis Umweltbildung – Rio 20+

Mit dem Fokus „Quo Vadis Umweltbildung – Rio 20+“ kamen die TeilnehmerInnen zum Abschluss der Tagung nochmal zu einem Fish-bowl, einer Methode zur Diskussion in großen Gruppen, zusammen, der von Thomas Ködelpeter von der ökologischen Akademie e.V. Linden moderiert wurde. „Was bewegt die Welt nach Rio+ 20?“ war eine der Kernfragen. Antworten darauf gaben Marion Loewenfeld von der ANU Bayern, Klaus Hübner vom Landesbund für Vogelschutz (LBV), Annette Dieckmann von der Bundes-ANU, Ulrike Schaefer von Leuchtpol sowie Tanja Helm von Jugend in Aktion. Wie bei einem Fish-bowl üblich, waren zwei Plätze in der Runde für TeilnehmerInnen aus dem Publikum reserviert, die etwas zum Thema beitragen wollten.

Für Tanja Helm standen punktuell große Themen in den Medien im Vordergrund, über die andere, vielleicht viel wichtigere und drängendere Themen vergessen werden. Sie gab das Beispiel Fußballeuropameisterschaft, die in den letzten Wochen Medien und Gesellschaft so sehr beschäftigt habe, dass kaum etwas über die Rio-Konferenz Rio+ 20 an die Öffentlichkeit drang. Plünderer, die Zivilgesellschaft in Entwicklungsländern, Frauen in Afrika und Microsoft waren einige der Beispiele, die nach Annette Dieckmann die Welt bewegen. Auch für Ulrike

Schaefer standen Wachstum, Geld und die Plünderer gefühlt im Vordergrund. Sie merkte allerdings an, dass dem eher ernüchternden Vortrag von Prof. Radermacher doch noch einige Vorträge gefolgt seien, die Hoffnung machten: „Jetzt erst recht: Wir bewegen die Welt!“ Marion Loewenfeld ergänzte, dass Geld zwar die Welt regiere, aber hinter dem Geld steckten Menschen, die anders tickten als „wir“, die etwas Richtung Nachhaltigkeit bewegen wollten. Dafür bräuchten wir neue Konzepte. Allerdings wandte sie auch ein, dass diejenigen, die etwas ändern, etwas bewegen wollten, oft unter prekären Arbeitsbedingungen arbeiten. „Viele müssen viel arbeiten, um überhaupt leben zu können“. Das trifft auch auf viele Menschen aus den Zielgruppen der Bildung für nachhaltige Entwicklung zu, so beispielsweise leben viele SeniorInnen heute unter erschwerten finanziellen Bedingungen. „Für diese ist Tilmann Santarius These, gut zu leben und nicht so viel zu haben ein Hohn“, so Loewenfeld. Daher stellte sie die politische Forderung nach einem Grundeinkommen in den Raum. Annette Dieckmann plädierte an dieser Stelle für mehr Ergebnisoffenheit bei der Diskussion um die Frage „Wie bewegen wir die Welt?“ „Wir diskutieren auf sehr hohem Niveau und wissen nicht, wie es ist arm zu sein“, so Dieckmann. Wir seien daher an viele Milieus nicht anschlussfähig. Eine Teilnehmerin fügte hinzu, dass es die meisten Menschen motiviere, selber etwas tun zu können. Sie bräuchten nur eine Struktur und so könnten „wir“ als Katalysatoren wirken. Auch Pater K. Geißinger vom ZUK meldete sich zu Wort. Er brachte das Beispiel eines ehemaligen Praktikanten aus Sierra Leone. Dieser berichtete ihm telefonisch, dass es dort gerade ums Überleben gehe: Menschenrechte werden mit den Füßen getreten, es herrsche Armut und es ginge um sehr existenzielle Fragestellungen. Dort könne sich keiner den Luxus leisten, um über die „Probleme“ zu reden, die uns auf dieser Tagung bewegten. Die Frage ist daher: „Wie bekommt man es hin, die Bedürfnisse eines jeden mit den großen Themen zusammenzubringen?“

Auf die Frage hin, was denn zukünftig (neue) Ziel- bzw. Akteursgruppen der Bildung für nachhaltige Entwicklung seien, waren sich die TeilnehmerInnen des Fish-bowl einig, dass neben den „üblichen“ Zielgruppen verstärkt ein Fokus auf weitere Gruppen gesetzt werden müsse. Erwachsene standen dabei sehr im Fokus, z.B. als private „Häuslebauer“, als PolitikerInnen, Firmenchefs, EnergieberaterInnen, oder auch Randgruppen, die mutig angegangen werden müssten. Genannt wurden aber auch der Elementarbereich, also Kindergartenkinder, ihre Familien und die ErzieherInnen, als Zielgruppe. Klaus Hübner schlug vor, sogenannte Stadtteilzentren als Begegnungsstätten mit Werten der Bildung für nachhaltige Entwicklung zu fördern, in denen nachmittags viele Zielgruppen, wie Kindergarten- und Schulkinder, Jugendliche, Mütter etc. zusammenkämen. Marion Loewenfeld forderte die Umweltbildungsstationen auf, stärker rauszugehen in die Stadtteile und die Regionen und vor Ort mit PartnerInnen neue Möglichkeiten der Bildung für nachhaltige Entwicklung zu schaffen. „Wir schwimmen zu sehr im eignen Saft“, so Loewenfeld. Dabei stellten alle wiederum fest, dass viele gute Konzepte und tolle Materialien vorhanden seien, doch oft die „(Wo)Manpower“ fehle, die natürlich etwas kostet, um diese auch an die Zielgruppen zu bringen.

Das leitete Thomas Ködelpeter zur finalen Frage, was die Umweltbildung / Bildung für nachhaltige Entwicklung sich denn zukünftig vornehme: „Was packen wir an?“ Die Kreativität aus allen Ecken zusammenzunehmen und die Elemente der verschiedenen PartnerInnen miteinander in Einklang zu bringen, das möchte die Jugend in Aktion anpacken. Marion Loewenfeld schlug vor, der Klima-Allianz beizutreten und dieses aktiv und partizipativ mitzugestalten. Dort könne man mit Bildungsprojekten anknüpfen, aber sich parallel auch politisch einbringen. Des Weiteren wurde der Wille geäußert, sich viel stärker in den Schulen zu engagieren und die Gestaltungskompetenz stärker in die Schulen einzubringen. Daneben müsse die Bildung für nachhaltige Entwicklung einen Fokus auf die Energiewende setzen, die nur durch Bildungsmaßnahmen eine Akzeptanz in der breiten Bevölkerung erfahre. Nicht ganz einig waren sich die DiskutantInnen in der Frage, ob stärker mit der Wirtschaft zusammengearbeitet werden solle. Einig war man sich jedoch, dass Jugendliche und junge Erwachsene an Universitäten und in der Berufsausbildung stärker an die Bildung für nachhaltige Entwicklung herangeführt werden müssen, damit diese den Nachhaltigkeitsgedanken direkt mit in ihr Berufsleben nehmen könnten. Daher seien insbesondere die Neuen Medien ein neues Aufgabenfeld der Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Verabschiedet wurden die TeilnehmerInnen von den Tagungsveranstalterinnen Caroline Fischer und Marion Loewenfeld. Die Augen geöffnet für globale Zusammenhänge und internationale politische Strukturen, aber auch gerüstet mit einem Bündel konkreter Handlungsalternativen für die eigene Bildungsarbeit sowie mit frischen Kontakten und Plänen für neue Netzwerke, traten die TeilnehmerInnen mit einem Koffer voller Herausforderungen ihren Nachhauseweg an.

Mareike Spielhofen